

bei oxydierender Flamme gebrannten rötlich-braun, wie bei den Mineralwasserkrügen.

Um das Jahr 1590 war in Grenzhausen durch den aus Siegburg stammenden Zunftmeister Arno Krütgen ein verbesserter Backofen und die Blaufärbung des Geschirrs mit Kobalt eingeführt. Die blaugemalten Kannen und Krüge von Höhr und Grenzhausen fanden große Verbreitung. Trotzdem das Krug- und Kannenbäckerland von den Leiden des 30jährigen Krieges nicht verschont blieb, entwickelte sich die Culnerzunft in Höhr und Grenzhausen in kräftiger Weise weiter. Dazu trug die verständige Regierung des Grafen Wilhelm von Wied bei, der nach der Einnahme Siegburgs durch die Schweden einen Freibrief für fremde Culner erließ und in Übereinstimmung mit der Zunft eine vortreffliche Handwerkerordnung für die wiedische Culnerzunft verfaßte. Unter dem Einfluß dieser so segensreich wirkenden Zunftordnung schlossen sich mit Zustimmung der Landesregierungen 1643 alle lokalen Zünfte zu einer Gesamtzunft zusammen, die durch eine gemeinsame, über 100 Jahre in Geltung bleibende Zunftordnung zusammengehalten wurde. Der anerkannte Vorort dieser Zunft war Grenzhausen.

Noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Kannenbäckerware meist durch Händler vertrieben, welche die Waren an Ort und Stelle aufkauften und in ihrem Karren mitnahmen. Dies änderte sich im Laufe des Jahrhunderts, indem zunächst einzelne Meister ihre und ihrer Genossen Waren selbst auf den Messen des Ober- und Niederlandes — das Absatzgebiet war in der Weise geteilt, daß das Land stromaufwärts von Ballendar und Andernach das Oberland, stromabwärts das Niederland bildete — feilboten. Bei dem Aufschwung der Industrie ging man alsdann dazu über, kaufmännisch gebildete Beamten, Faktoren von Zunftwegen anzustellen.

Um das Jahr 1700 erreichte die Kannenbäckerzunft ihre höchste Blüte, die in der Folgezeit mehr und mehr nachließ. Der wachsende Bedarf an Mineralwasserkrügen beeinflusste die künstlerische Entwicklung in nachteiliger Weise. Die Zahl der Krugbäcker überwog die der Kannenbäcker immer mehr. Auch die neuaufgelommene Tabakpfeifenindustrie schädigte die Kunstindustrie. Dazu kamen die Steigerung der Holzpreise, die Erfindung des Porzellans und der Fayence, vor allem aber die politischen Wirren zwischen Kurtrier und Wied. Dieser Streit führte 1769 zur Trennung zwischen trierischer und wiedischer Zunft. Durch diese Verhältnisse sowie durch die Zunahme der ungelerten Genossen, die man Schnaken nannte, kam das Gewerbe immer mehr herunter. Als dann endlich im Jahre 1819 die Zunftklassen geschlossen wurden, erlosch damit für lange Zeit der Wohlstand des Kannenbäckerlandes. In der zweiten